

Homilie zu Mt 28, 1-10
Osternacht (Lesejahr A)
19.4.1987 St. Laurentius

Das Grab eines Menschen, inmitten unserer heiligen Feier. Laßt uns verstehen, was das uns bedeutet: das Grab eines Menschen, das Grab d e s Menschen. Vermögen wir's in kurzem Augenblick gerafft zu schauen: die ganze Welt, die Schöpfung, Himmel und Erde, all die Verläufe, all das Gewordene und noch Werdende, einmündend im Gipfel der Schöpfung, dem Menschen. Jahrzeitenlang Entwicklung auf diesen Menschen hin, daß der in entscheidender Stunde dies alles, "das All", in seine Hände nehme und, was Natur vorbereitet, in staunenswürdiger Kultur weiterentwickle: so viel Betrieb, so viel Unternehmen, so viel Erfolg, Glück, Geglücktes. Wir wollen es nicht gering machen: das alles angesammelt im Menschen, in der Hand des Menschen, dem Herzen des Menschen übergeben. Erst wenn wir das geschaut, ein bißchen davon angerührt, vielleicht gar überwältigt sind, dann müssen wir's hören: eingesammelt der Mensch im Grab, irgendein Mensch, d e r Mensch, und sei es dieser da: Jesus von Nazareth, im Grabe. Das ist das, was die Wächter bewachen: Sie bewachen die zerschlagene Hoffnung, sie soll zerschlagen bleiben. Eine Verzweiflung, eine fürchterliche Verwirrung, das ist's, was die Wächter bewachen.

Erst wenn wir dies empfunden haben mit Erschütterung, dann laßt uns dies Evangelium erfassen. Was für ein Evangelium, was für ein Geschehen, was für ein Ereignis! Zwei Frauen kommen zum Grabe. Wenn wir dem Text, dem Wort, das da steht, noch sein Recht lassen wollen, dann sagt es nicht, sie seien zum Grab gekommen, um dort nach dem Rechten zu sehen, etwas sauber zu machen, zu schmücken, vielleicht nach dem Leichnam zu schauen, wie es an anderer Stelle heißt: ihn zu salben oder etwas derartiges. Das Wort, das hier steht, heißt: Sie kamen zum Grabe, u m z u s c h a u e n . Wollen wir's ausloten, was das heißt: Sie kamen zum Grabe, nahmen's ganz ernst, was da aussieht wie der Ort der endgültig zerbrochenen Hoffnung. Aber eben das, das ließen sie nicht ganz gelten, so sagt's uns der, der uns das geschrieben hat: Sie bewahrten sich eine Offenheit, ein letztes Warten und Erwarten, das an anderer Stelle wohl heißt "harren". Mach nicht schnell fertig dein Urteil angesichts des Grabes. Glaube ihm nicht! Es ist der Ort einer bösen Macht, einer menschenfeindlichen Macht. Und das wäre der Sieg dieser Macht: Menschen zerbrochener Hoffnung, Menschen der Verzweiflung zu kriegen. Nun steht da: Die Frauen schauen.

Dann, so wird gesagt: Ein Engel vom Himmel fuhr herab wie ein Blitz so hell und weiß wie der Schnee. Wer die Schrift kennt, der weiß: Genau mit diesen Worten wird der Menschensohn in der Apokalypse gezeichnet, und genau mit diesen Worten wird Gott, Gott selbst, gezeichnet in der Offenbarung. Rücken wir's also zusammen: Gottes Erscheinung, des Menschensohnes Erscheinung, sich mittelnd im Engel denen, die da am Grabe harren.

Dann heißt es: Der Engel, unter Beben und Schüttern der Erde, rollt den Stein hinweg. Man darf hören: Schraubt den Sarg auf, diesen Sargdeckel, der aussieht wie ein Triumph über der Leiche! Rollt den Stein hinweg!

Und nun heißt es: "Und er setzte sich darauf" als wie ein Sieger, der nach erlangtem Sieg in schlimmem Kampfe am Ende sich zu Throne setzt, um zu richten. Das ist die Sprache, und der, der das geschrieben hat, will, daß wir sie hören. Tod, wo ist dein Sieg, Grab, wo ist deine Macht? Denen, die da kamen zu schauen, offen ließen, zu harren vermochten, wird's gegeben zu schauen, wie eine andere Macht, die Macht Gottes, Besitz ergreift über den Raum des Grabes. Man muß es schauen, schauen!

Und dann der Blick wieder zu den Frauen. Erschüttert, voll Furcht, verstehen sie's: Der Gekreuzigte im Grabe, er ist nicht hier, er ist erweckt, er lebt! Und in die Furcht des Erschreckens mischt sich Freude. Das Wort neu hören! Es ist die Freude, die nicht mehr verwechselbar ist mit all dem Vorläufigen. Die Freude, die ewige, die Freude, die göltige, erfüllt nun das Herz dieser Menschen.

Und dann, als wie's dazugehören wollte immer: Das behält man nicht für sich, das trägt man hin zu den Brüdern, hin zu den Schwestern, hin zu den andern, die da in Millionen vor ihnen hingehen zum Grabe, um dort ihren Ort zu haben, den letzten, um denen zu verkünden: Es ist nicht der letzte Ort. Es darf nicht mehr sein, daß Verzweiflung, zerbrochene Hoffnung im voraus schon eure Herzen besetzt, wenn ihr ans Grab denkt, ihr Menschenkinder. Und das ist euer Adel, das im voraus zu wissen, zu denken, das Grab. Wenn ihr daran gedenkt, dann seht da den Ort. Das Leben ist dort nicht begraben. Es ist erstanden in Gottes Herrlichkeit, daß, wie vordem die Angst eure Herzen besetzte, von nun an ein Wissen um den Sieg, und die von dort her sich verströmende Freude eure Herzen besetze, wenn ihr ans Grab denkt und wenn ihr hinget wieder und wieder zum Grabe.

Laßt uns so willig, wie's uns nur möglich ist, auf diese Spur uns locken! Laßt uns erinnern, daß einmal in unserem Leben es gewesen ist, daß wir mit solcher Kunde bekanntgemacht wurden und daß das Siegel darauf, daß wir solcher Kunde geglaubt haben, das ist, was wir unsere Taufe nennen. Ihr, die ihr getauft seid, wisset doch, ihr seid auf den Tod getauft, den Tod dieses Siegers, den Tod Jesu Christi, und so auch dein Tod. Laßt uns, so viel an uns ist, mit Behutsamkeit dieser Spur folgen, und allemal dann, wenn der Schatten des Todes uns streift, uns dran erinnern, daß es dann gilt unsern Glauben, diesen tröstlichen Glauben, so für die, die die Unsern sind, so für uns selbst, daß an uns, mit uns, durch uns, unter uns füreinander aufkomme der Glanz dieses Wissens, der Glanz des Erstandenen, der Glanz dieses Sieges.